

Mehr als das Salz in der Suppe

Die Überlieferung der Halleschen Pfünerschaft

Einblick in das unverzeichnete Material, ohne Datum (LASA, F 1, unsigniert)

Das Fundament der Stadt Halle ist auf Salz gebaut. Die Geschichte der Saalestadt ist untrennbar mit der Salzförderung und dem Salzhandel verbunden. In der Abteilung Merseburg wird der Bestand F 1 – Hallesche Pfünerschaft verwahrt, welcher deren Geschichte über mehrere Jahrhunderte dokumentiert.

Die Hallesche Pfünerschaft – von der Frühen Neuzeit bis zum Jahr 1964

Die wichtigste Zäsur des 18. Jahrhunderts für die Hallesche Pfünerschaft stellte das Jahr 1721 dar. In diesem Jahr gründete König Friedrich Wilhelm I. die Königlich-Preußische Saline auf der später hier nach benannten Salineninsel. Die Forcierung von wirtschaftlich effizienten und modernen Technologien durch das preußische Königshaus in den herrschaftlichen Salinen in Halle, Schönebeck und Bad Dürrenberg stand in einer starken Diskrepanz zur traditionellen Arbeitsweise der Halleschen Pfünerschaft. Der hieraus resultierende wirtschaftliche Druck stieg kontinuierlich. Nur durch langwierige Verhandlungen mit der preußischen Regierung konnte im Jahr 1868 ein Kompromiss erzielt werden. Für den Verzicht auf gewisse Handelsprivilegien erhielt die Hallesche Pfünerschaft die königliche Saline und verschiedene Braunkohlefelder in Zscherben.

Fast zeitgleich vollzog die Hallesche Pfünerschaft auch einen internen Strukturwandel. Verschiedene Gewerkschaften schlossen sich zur ‚Consolidirten Halleschen Pfünerschaft‘ zusammen und verschlankten somit die innere Verwaltung zugunsten der Etablierung von modernen Förder- und Siedetechniken.

Hierdurch wurde der Grundstein für die wirtschaftliche Expansion des Unternehmens gelegt. Im Jahr 1906 erwarb man in Senftenberg (Niederlausitz) das Braunkohlenbergwerk ‚Friedrich Ernst‘, eine dazugehörige Brikettfabrik mit Nebenbetrieben und eine Glashütte. Auch in den neuen Betrieben wurden moderne Schmelzöfen errichtet, Produktionsprozesse verbessert und ausgeweitet. Der wirtschaftliche Aufschwung hielt an. Nach der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft im Jahr 1912 erwarb die Hallesche Pfünerschaft eine weitere Glashütte in Senftenberg. Die ‚Pfüner-Gläser‘, die in den unterschiedlichsten Ausführungen hergestellt wurden, entwickelten sich zu einer bedeutenden Einnahmequelle für das Unternehmen. Dies trifft auch auf die Produktion von Braunkohlenbriketts zu. Durch die stetig voranschreitende Industrialisierung stiegen die Produktionszahlen beständig an. So wurden im Jahr 1914 in Senftenberg 99.380 Tonnen Braunkohlenbriketts hergestellt. Sechs Jahre später betrug die Produktionsmenge bereits 190.110 Tonnen.

Die Auswirkungen des ersten Weltkriegs und der sich bald darauf anschließenden Weltwirtschaftskrise gingen auch an der Halleschen Pfünerschaft nicht spurlos vorüber. Trotz der Entdeckung und Erschließung

Gutfahr: Brunnen Anno 1721.

Die Woche das Sieden Tage zu	An Pfänner: Sohle.	An Königl. Extra-Sohle.
Den 27. Sept. 1722 um 6 Uhr den Brunnen gemessen und an Sohlen befunden.	Schock Job.	Schock Job.
Daraus an Sohle gezogen und getragen worden		
An Königl. Quartens-Sohle	als Schock. Job.	
An Pfänner-Sohle		
An Königl. Extra-Sohle		75
Summa Sohle so wirklich gezogen u. getragen und ist den 4. Octobr. 1722 um 6 Uhr Schicht gemacht/ der Brunnen gemessen und an Sohlen Ellen Borrath befunden worden.	2 44	75

Michael Hecht
S. 33. 1722

Angaben zu den Fördermengen in der Woche vom 27. September 1722 der Pfänner und der königlichen Saline (LASA, F1, 1e, Nr. 1a, Bd. 3)

Besonderheiten und Forschungspotentiale 1: Der Hauptbestand

Die Bestandstektonik zeigt, dass die in diesem Heft von Michael Hecht diskutierten Forschungsmöglichkeiten mit diesem Material noch erweitert werden können. Sowohl für das erste als auch für das zweite Siedehaus der Halleschen Pfännerschaft liegen für den Zeitraum zwischen 1821 und 1859 jährliche Siedetabellen vor. Hiermit lassen sich nicht nur die erzielten Siedemengen und deren Entwicklung am Beginn der ersten Phase der Industrialisierung rekonstruieren, sondern gleichzeitig auch ermitteln, welche Materialien beim Siedeprozess in welchem Umfang benötigt wurden. Ebenso hochinteressant sind die zwei Bände mit dem Titel ‚Soleextrakte‘ (LASA, F 1, 1e Nr. 1a, Bd. 2–3), welche die Fördermengen aus den Brunnen der Pfänner und der königlichen Saline wöchentlich für den Zeitraum von 1721 bis 1722 gegenüberstellen. Hierdurch wird deutlich, wie viel effizienter die königliche Saline bereits zum Zeitpunkt ihrer Errichtung gearbeitet hat. Neben diesen reinen wirtschaftshistorischen Möglichkeiten der Erforschung bietet der Hauptbestand auch tiefe Einblicke in sozialhistorische Aspekte. So finden sich nicht nur umfangreiche Unterlagen zu den

Pfännern, also den Besitzern der einzelnen Koten, sondern auch zum beschäftigten Personal. Gehaltslisten, Beschwerden, Fürsorgeangelegenheiten und Schichtenbücher bieten einen einzigartigen Einblick in die Arbeiterwelt des 18. und 19. Jahrhunderts.

Besonderheiten und Forschungspotentiale 2: Der Nachtrag

Die inhaltliche Vielfalt der Sachakten des Nachtrags ist mit der des Hauptbestands vergleichbar. Bilanzen, Rechnungen und Statistiken belegen die wirtschaftliche Expansion des Unternehmens ab dem Ende des 19. Jahrhunderts im gleichen Maß wie die ökonomischen Probleme der 1920er Jahre. In diesen Kontext gehören auch die vielen Berichte und Vorlagen in den Akten zu den gewaltsamen Ausschreitungen des Kapp-Putsches im März des Jahres 1920 bei denen in Eisleben der Mansfelder Oberberg- und Hüttendirektor Dr. Karl Vogelsang von Aufständischen ermordet wurde (LASA, F 1, Nr. 19, Bd. 1).

Ähnlich reichhaltig stellt sich die Überlieferung zur Umstellung auf die Kriegsproduktion während der Zeit des Nationalsozialismus dar. Der Mangel an Arbeitskräften durch die beständigen Einberufungen sollte durch den Einsatz von Fremd- und Zwangsarbeitern kompensiert werden. Besonders eindrucksvoll ist die Darstellung des Kriegsalltags. In den Wochenberichten finden sich die Namen von gefallenen und verwundeten Kameraden an den verschiedenen Kriegsfrenten direkt im Anschluss an die Berichte zu

Information zum Tod des Aufsichtsratsmitglieds Dr. Karl Vogelsang durch aufständische Arbeiter, 1920 (LASA, F1, Nr. 19, Bd. I)

Bei einem nächtlichen Ueberfall in den Aufruhrtagen in Eisleben starb durch Mörderhand
der Ober-Berg- und Hüttendirektor der
Mansfeld'schen Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft
Herr Bergrat Dr. phil. et ing. h. c. Karl Vogelsang
seit dem Jahre 1915 Mitglied des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft.

Tief ergriffen betrauern wir in dem Heimgegangenen, der so jäh aus seinem weitausgedehnten Arbeitsgebiet, aus tatkräftigem Schaffen und Vollbringen herausgerissen worden ist, den treuen Freund und weitschauenden Mitarbeiter, der auch in unserem Kreise mit seiner ganzen Persönlichkeit sich für die ge-
deihliche Entwicklung unserer Gesellschaft eingesetzt hat.

Halle/Seale, den 25. März 1920

Hallesche Pfännerschaft
Aktiengesellschaft

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:
Dr. Heinrich Lehmann Zell.



Luftbildaufnahme des Werksgeländes in Senftenberg, ohne Datumsangabe (LASA, F 1, Nr. 256)

erzielten Produktionsergebnissen, Bombentreffern auf dem Firmengelände und Gratulationen zur Geburt von Nachwuchs der Arbeiterinnen und Arbeiter.

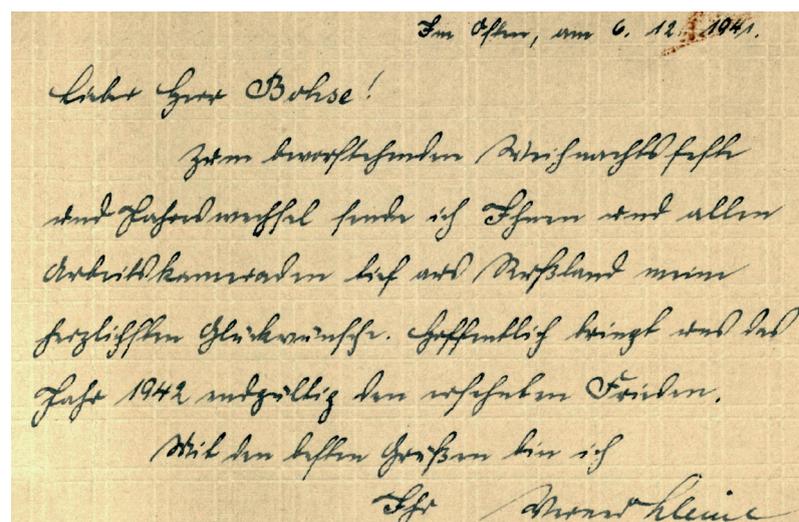
Bei vielen anderen Beständen sind die Verwaltungsberichte und die oftmals nur sehr spärlich vorhandenen Personalunterlagen die einzige Möglichkeit, Einblicke in die Lebenswelt der Beschäftigten des Unternehmens zu erhalten. Daher stellen die 1.506 vorhandenen Personalakten im Nachtrag des Bestands F 1 eine außerordentliche Besonderheit dar, weil sie alle Schichten von Arbeiterinnen und Arbeitern über einen Zeitraum von mehr als 50 Jahren aus allen Betrieben der Halleschen Pfännerschaft umfassen. Viele der Akten dokumentieren die beruflichen Lebenswege ehemaliger Hallenser oder Senftenberger von ihrer Ausbildung bis zur Verrentung. Enthalten sind jedoch nicht nur rein berufliche Angaben, viele der Akten bieten sehr persönliche Einblicke in die Vita der Beschäftigten. So beispielsweise in das Leben von Werner Kleine, der ab dem Jahr 1933 als Stenotypist und später als Verwaltungsmitarbeiter für die Hallesche Pfännerschaft tätig war. Bereits 1939 wurde Werner Kleine an die Ostfront einberufen. In seiner Personalakte findet sich ein intensiver Feldbriefwechsel mit seinem direkten Vorgesetzten. Dankesgrüße über Weihnachtspäckchen oder für die Unterstützung der Ehefrau und die Kinder daheim sind hierin genauso enthalten wie der Wunsch nach Frieden und einer endgültigen Rückkehr in die Heimat. Trotz einer durch einen Bombensplitter verursachten Lungenverletzung kehrte Werner Kleine erst nach Kriegsende nach Halle (Saale) zurück und nahm seine Tätigkeit in der Halleschen Pfännerschaft wieder auf.

Die desolante wirtschaftliche Situation nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bedeutete auch für ihn Lohnkürzungen, hinzutraten die Spätfolgen der Kriegsverletzung: Die Erkrankung an Gelbsucht machte die operative Entfernung des Granatsplitters im Mai des Jahres 1949 notwendig. Werner Kleine brauchte mehr als zwei Monate, um seinen Dienst wieder antreten zu können. Kurz darauf wurde er aufgrund der wirtschaftlichen Umstrukturierung der Wirtschaft durch die Sowjetische Militäradministration in die Verwaltung der Ziegelei Wansleben versetzt. Ob Werner Kleines enger und teilweise sehr persönlicher Schriftverkehr mit seinen Vorgesetzten in der Halle-schen Pfännerschaft eine Ausnahme darstellte oder ob es üblich war, den Kameraden an der Front regelmäßig Briefe zu schicken, wäre nur eine von unzähligen Forschungsfragen, zu denen diese reichhaltige Überlieferung an Personalakten Aufschlüsse bietet. Gleichzeitig eröffnet sich mit dieser hohen Dichte an biografischem Material und Selbstzeugnissen die Möglichkeit, Einblicke in das Leben der Betriebsangehörigen vor, während und nach den beiden Weltkriegen zu gewinnen.

Besonderheiten und Forschungspotentiale 3: Das (bisher) unverzeichnete Material

Aufgrund des bisherigen Erschließungszustands können über den Inhalt der 22 Archivkartons bisher nur wenige Aussagen getroffen werden. Bei einer groben Sichtung des Materials konnten unzählige Abschriften von verliehenen Rechten und Privilegien gefunden werden, ebenso wie Fragmente aus Rechnungsbüchern, teilweise aus dem 17. oder dem 18. Jahrhundert. Allerdings konnte auch ein Konvolut

Feldpost des Werner Kleine an seinen Vorgesetzten von der Ostfront mit Weihnachtsgrüßen und dem Wunsch nach Frieden im kommenden Jahr, 1941 (LASA, F 1, Nr. 890)



*Peter Niemand's
 Geheimer Vorschlag: Wie die löbl. Pfänner,
 statt in 2. Jahren ihrer völligen Schuld, damit die dem
 Besitz verfallt ist, ohne einen heller Beitrag aus ihren
 Beuteln, dennoch völlig bezahlt zu
 von Niemand, als den izigen Zmey folgeren zu lesen und die
 Beförderung welche auf, wenn ihren der Pfännerstatt
 fast lieb ist, solches Niemand anders, als denen, so darin
 he entfalten, entdecken noch viel weniger den Authore
 Dieser Vorschlags zu erfahren sich beuiffen sollen.*

Schreiben des Peter Niemandt an die Pfänner zur Tilgung ihrer Schulden bei den Hallenser Holzherren (LASA, F 1, unsigniert)

ermittelt werden, in welchem ein „Peter Niemandt“ den Pfännern einen Vorschlag zur Tilgung ihrer Schulden bei den Halleschen Holzherren unterbreitete und zwar „ohne einen heller beytrag aus ihren beuteln“ zahlen zu müssen. Offensichtlich handelt es sich bei „Peter Niemandt“ um ein Pseudonym. Wer hinter dieser Bezeichnung steckt, welche Motive ihn zu diesem Vorschlag bewegten und warum er anonym bleiben wollte sind Fragen, die man nur dann beantworten

könnte, wenn die Informationen aus dem Material so aufbereitet sind, dass man sie für tiefere Forschungen nutzen kann.

Um den Nachtrag für die Forschung nutzbar zu machen, muss das Material geordnet, wenn möglich zu Akten formiert und erschlossen werden. Hierfür bedarf es paläographischer Kenntnisse des 16.–19. Jahrhunderts. Derzeit werden im Landesarchiv verschiedene Optionen in Erwägung gezogen, wie dieser historisch bedeutsame Teilbestand für die Forschung und die interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Fazit und Ausblick

Die Hallesche Pfännerschaft ist nicht nur das älteste Unternehmen der Region, sondern gleichzeitig ein Fundament einer regionalen Erinnerungskultur. Die reichhaltige Überlieferung zur Geschichte der Pfännerschaft ermöglicht es, diesen bedeutendsten Teil der Halleschen Industriekultur dauerhaft zu bewahren und für künftige Generationen erfahrbar zu machen. Hierfür bedarf es eines Zusammenspiels von Archiven, Forschung, historischen Vereinen und einer interessierten Öffentlichkeit, um bisher ungehobene Schätze aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken.

Stephanie Eifert

Dampfmaschine in der Halleschen Pfännerschaft, ohne Datum (LASA, F 1, HP Z, Nr. 42)

